

Auf den Spuren eines teuflischen Berggeistes

Das Riesengebirge in Niederschlesien ist reich an Mythen und Sagen. Die Legenden von Rübezahl, dem Herrn der Berge, laden zu einem Streifzug zwischen Fiktion und Wirklichkeit ein

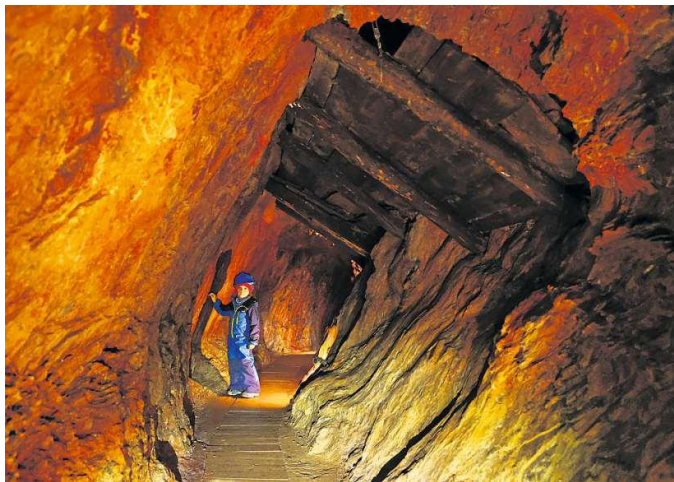
Von Marc Vorsatz



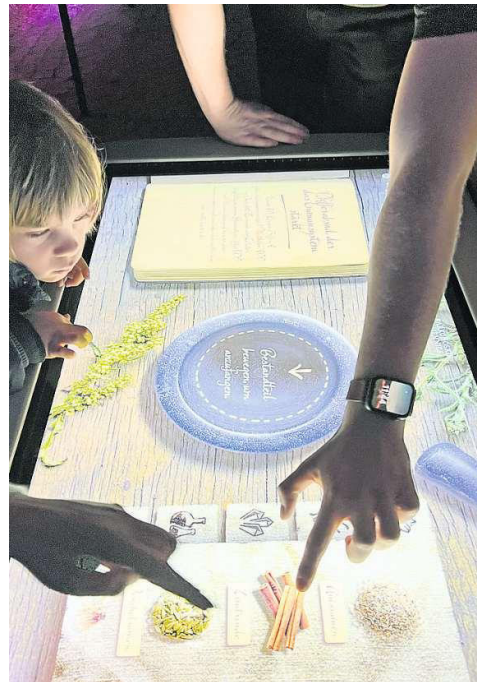
Für eine Kammwanderung eignet sich im Spätherbst nicht jeder Tag.



Wenn es schneit im Riesengebirge,
dann aber richtig.



Ausflug in die Vergangenheit:
ins Zinnbergwerk von Krobica.



Interaktive Ausstellung
im Rübezahle-Museum.

Regen. Nichts als Regen. Ohne Unterlass. Tiefe Wolken hängen über dem grauschwarzen Bergsee vorm Haus. Nur noch schemenhaft lassen sich die bewaldeten Kämme und schroffen Berge aus kahlem Urgestein erahnen. Nein, das ist kein Wetter für eine Kammwanderung zum höchsten Berg des Riesengebirges. Die Schneekoppe muss warten.

Alternativen sind gefragt. Und endlich viele gibt es nicht in Niederschlesien, dem polnischen Teil des Gebirges. Einige schon. Die Therme Warmbrunn in Jelenia Góra, dem früheren Hirschberg, wäre eine. Vermutlich aber zu voll bei diesem Wetter. Schlittschuhlaufen wäre perfekt. Wäre. Nachdem der Betreiber in Karpacz, früher Krummhübel, das Eis aus Kostengründen gegen synthetische Platten getauscht hat, flutscht es nicht mehr. Der Spaß ist dahin. Brotbacken in der historischen Teufelsmühle würde passen, das Rübezahle-Museum ebenso.

Ein dünnhäutiger Kräutersammler mit Rauschbart

Mit derlei Banalitäten hatte Rübezahle, der Herr des Riesengebirges, allerdings nichts zu schaffen. Seine Agenda war weit älter und wichtiger, auch keinen launischen Moden der Zeit unterworfen. Der Berggeist bestrafte unehrliche Menschen, Raffgier und Geiz waren ihm verhasst.

Rübezahle kam in vielerlei Gestalt daher. Meist stapfte er als

Riese mit Rauschbart durch sein Reich. Zuweilen kam er als Kräutersammler, Zwerg oder gar Mönch des Weges, obwohl er nie die christliche Taufe empfing. Gottesfürchtige glaubten in ihm gar den wahrhaftigen Teufel zu erkennen. Er sei aber auch eine dünnhäutige Seele gewesen, weiß heute wieder jedes Kind in Schlesien zu berichten. Das war nicht immer so. Im Nachkriegspolen war alles Deutschstämmige tabu.

Mittlerweile geht man damit entspannter um. Orte werden offiziell wieder bewusst zweisprachig benannt, die historischen deutschen Bezeichnungen nicht als

1603

Meter

hoch ist die Schneekoppe und damit höchster Gipfel des Riesengebirges.

verbale Territorialmarkierung gesehen. Insbesondere im touristischen Sektor. Sie gehen im teutonischen Sprachraum schneller ins Ohr, wirken vertrauensbildend.

Mit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus wurden der Berggeist Rübezahle und seine obskuren Gesellen wieder salonfähig. Wettergötter und Alchimisten passten halt nicht zur Doktrin der Planwirtschaft, die sich jahrzehntelang ihrem Zusammenbruch entgegenschleppte.

In Krummhübel sind sie wieder aufgestanden, die Helden längst vergangener Tage. Und wie! Lebensecht, mit Sang und Klang,

Donner und Gebrüll und jeder Menge Lichteffekte. Multimedial und interaktiv sogar in diversen Sprachen. „Geheimnisse des Riesengebirges“ heißt die Dauerausstellung offiziell.

Der Volksmund nennt das Haus schlicht Rübezahle-Museum. Denn der Berggeist sitzt wieder auf dem Thron in Niederschlesien und niemand denkt daran, ihn noch einmal von diesem stoßen zu wollen. Kinder lieben das Museum mit seinen Geschichten, Erwachsene ebenso. So schön kann Heimatkunde sein.

Kräne ragen in den Himmel, komfortable Hotels entstehen

Am Ort selbst scheiden sich allerdings die Geister. Die einen mögen die Betriebsamkeit in Karpacz, die vielen Restaurants und mehr oder weniger geschmackvollen Souvenirshops, die Sommerrodelbahn und die kulturellen Angebote.

Den anderen ist der Ferienort mittlerweile zu touristisch. In der Tat wird eher geklotzt als gekleckert. Kräne ragen in den Himmel. Sie ziehen komfortable Hotels hoch, die nicht so recht in die Gegend passen wollen, wenig mit dem Charme der prächtigen 100-jährigen Pensionen gemein haben. Gerade Urlauber aus Metropolen wie Warschau, Berlin, Prag oder Wien lieben den familiären Service der kleinen Herbergen, die mittlerweile in neuem Glanz erstrahlen.



Tagesspiegel/Infografik

Fortsetzung auf Seite 20

Fortsetzung von Seite 19

Klein und alt ist auch die Holzkirche Wang im einstigen Brückenberg, dem bis 1945 höchstgelegenen Dorf Preußens. Sehr alt sogar. Tausend schneereiche Winter hat das Gotteshaus bereits gesehen und eine weite Reise hinter sich. Im südwestnordischen Vang stand der märchenhafte Tempel, bis er im 19. Jahrhundert einem größeren weichen musste und zerlegt wurde. König Friedrich Wilhelm IV. kaufte das Gebäude für 427 Mark und lies die Kisten ins Königliche Museum nach Berlin verfrachten.

Statt im Schlosspark klebt die Kirche nun am Berghang

Eigentlich sollte die Wikingerkirche die Pfaueninsel zwischen Berlin und Potsdam schmücken, wurde letztendlich aber am Hang des Schwarzen Berges im schlesischen Brückenberg aufgebaut. Für Gläubige blieb das Haus immer ein Ort der Begegnung, auch – und besonders – zu Zeiten der Volksrepublik. Vielleicht war es der verpönte Rübezahn, der seine unsichtbare Hand schützend über das Gotteshaus hielt, munkelte damals so mancher.

Die gesamte Kapelle ist erstaunlich gut erhalten, das filigrane heidnische Schnitzwerk im Innern ein Kunstwerk, wie das Gebäude selbst. Wenn morgens ein sanfter Nebel die Kirche umhüllt, wohnt dem Ort ein Zauber inne.

Von himmlischen Sphären tief hinab in die mineralische Unterwelt, dort wo Rübezahn zu Hause ist. Beklemmend eng sind die schiefen Gänge, die ins Zinnbergwerk St. Leopold & St. Johannes in Krobsdorf, dem heutigen Krobica, führen. Kein Ort für Klausrophobiker. Wobei die Menschen damals ein Stück kleiner waren.

Trotzdem würde man die Zwölfstundenschnitten heute als un-

menschlich einstufen. „Nur mit Hammer und Meißel brachen die Bergleute den Stein“, sagt Patrycja Werecka, Höhlenforscherin und Pächterin des Schaubergwerks. „Qualmende Öllampen mit Dochten aus Rosshaar oder getrocknetem Schweinsdarm, befeuert mit Hammelfett oder Rapsöl, ließen die Augen brennen, mit den Jahren oft erblinden, machten die stickige Luft im Stollen unerträglich.“

Der mikroskopisch feine Steinstaub zerfraß die Lungen, gab den Kumpels den Rest. Mit 30 Jahren war Schicht im Schacht, mit 35 war für die meisten endgültig Schluss. Dabei begann das Berufsleben früh. Der erste Wackelzahn läutete das Ende der Kindheit ein, mit dem Verlust des Milchzahns nahm der Vater seinen Sohn mit unter Tage. Da es damals keine Ärzte in der Gegend gab, waren es die Ehefrauen und Mütter, die auf Wiesen und in Wäldern Heilkräuter für ihre Lieben sammelten und sie so gut es ging versorgten.



Mystische Welten:
die Wikingerkirche bei Karpacz.

Reisetipps

Von Berlin nach **Karpacz** mit der Bahn in rund sechs, mit dem Auto in vier Stunden. Vor Ort ist ein Pkw empfehlenswert. Übernachten können Reisende im **Lake Hill Resort & Spa**, Doppelzimmer pro Nacht ab 73 Euro, oder im liebevoll restaurierten spätbarocken **Schlosshotel Wernersdorf** (Palac Pakoszów), Doppelzimmer ab 100 Euro. Diese Reise wurde unterstützt vom Polnischen Fremdenverkehrsamt und Geoplan.

„Kinder gleichen Alters, die den Guides lauschen, zeigen sich fast ungläubig ob der harschen Lebensbedingungen von damals“, so Werecka, selbst alleinerziehende Mutter von drei Sprösslingen. Es ist dem Engagement von Professor Maciej Madziarz von der Technischen Universität Breslau zu verdanken, dass dieses Bergwerk heute Besuchern zugänglich ist. Ihm gelang es, die lokalen Behörden zu überzeugen und eine Kofinanzierung mit EU-Mitteln auf die Beine zu stellen. Eine lohnenswerte Investition in die touristische Infrastruktur des Landstrichs.

Weitaus gemütlicher geht es in der Teufelsmühle zu, auch wenn der Name alles andere vermuten lässt. Schon vor Betreten der historischen Gemäuer umgarnt den Besucher der unwiderstehliche Duft von frisch gebackenem Brot. Doch bevor es selbst ans Backen geht, gilt es, die beeindruckende Mühle von 1890 zu erkunden.

Ein Teufelsrad mit sieben Metern Durchmesser

Alles ist hier ein paar Nummern größer als im engen Zinnbergwerk. Die schweren Mühlsteine, die Nachbildung des alten zerstörten Ofens, der einst 50 Brotlaibe fasste und schließlich das sogenannte Teufelsrad. Fast sieben Meter im Durchmesser misst das Wasserrad im Innern des Gebäudes. Einst lieferte es die immense Energie, die eine Mühle dieser Größenordnung benötigte. Zu einer Zeit, als der großspurige Müller volltrunken seine Seele an den Teufel verwettet haben soll. Oder vielleicht doch an Rübezahn?

Dann ist es endlich so weit. Für die meisten Kinder Brotback-Premiere. Es wird gemessen, zusammengeschüttet und dann geknetet, was das Zeug hält. Die Kleinen haben einen Heidenspaß, hin und wieder helfen die Eltern ein bisschen und am Ende wird gebacken. Nicht wie früher auf Feuer, sondern in einem handlichen elektrischen Ofen. Nach einer halben Stunde schon halten die Kids voller Stolz ihr erstes selbstgebackenes Brot in den Händen. Edutainment vom Feinsten.

Um die Herkunft des Namens Rübezahn ranken sich vielerlei Geschichten, die aber eher dem Genre des Märchens zugeschrieben werden. Rübezahn stammt vom südböhmischen Wort Rübenzägel, meint Rübenschwanz und bezeichnet das letzte dünne Zipfelchen einer Runkel. Ein Schmähwort, das mit seiner Bildsprache einen impotenten Teufel zeichnet.

Deshalb sollten die Menschen den Berggeist lieber ehrfurchtsvoll mit „Herr Johannes“ ansprechen. „Rübezahn“ mache ihn überaus zornig und der respektlose Tunichtgut solle sich nicht wundern, wenn sein Gehöft von sintflutartigem Regen, Blitz oder Donner heimgesucht werde.

Vielleicht war es am Ende sogar Kunigunde von Kynast, die den Herrn Johannes als schlappschwänzigen Beelzebub verhöhn-te und der ihr aus Rache später das Herz brechen sollte. Das Burgfräulein, so sagt man, ebenso grausam wie schön, verlangte von jedem Ritter, der sie zur Frau begehrte, „glücklich den obren Rand der Burgmauer zu umreiten“. Natürlich stürzten alle Freier samt ihrer Rösser in den Tod. Ihre Gebeine ließ die verführerische Herrin als makabres Souvenir im Verließ des Burgturms bleichen.

Dann kam es, wie es kommen musste. Irgendwann erschien ein unbekannter Edelmann, dem sich Kunigunde freiwillig hingeben wollte. Sie verliebte sich unsterblich auf den ersten Blick. Der Thüringer Landgraf bestand die Prüfung, stieß jedoch die Hand der Schönen zurück, an der das Blut ungezählter Ritter klebte. Gebrochenen Herzens sprang Kunigunde von der Burg ins Höllental.

Hauptmann und die Macht des Mysteriums

Die 150 Meter abfallende Steilwand ins Höllental, direkt an der mächtigen Burggrube, gibt es wirklich, wie auch den Teufelsprung. Jeder Wanderer kennt sie dort. Der Dramatiker Gerhart Hauptmann, neben dem Maler Adolph von Menzel der wohl bedeutendste Künstler Schlesiens, war einer von ihnen. Oft streifte Hauptmann durch sein heimatliches Gebirge. Für den Literaturnobelpreisträger bedeutete Heimat ein Stück Erde, Himmel und Wolken, deren Geist sein Wesen geprägt hat. Eine „hörbar schweigende Macht des Mysteriums“, die ihn im Innersten berührte in einer Welt, die ihm zeitlebens eine „unbegreiflich fremde Sache“ blieb.

Der letzte Morgen scheint verheißungsvoll. Kein Regen mehr, nur weißer Nebel, der wie ein schweres Tuch über der melancholischen Landschaft liegt. Im ersten Licht des Tages solle man losziehen, raten die Einheimischen.

Am Fuße des Teufelsprungs, noch tief im Schatten des jungen Tages, liegt Rübezahls steinernes Grab. Genau hier soll sich der Herr der Berge zu Tode betrübt in die Tiefe gestürzt haben, nachdem seine erste und einzige Liebe zu einer Tochter der Menschen unerwidert blieb. Wen wundert's? Berechenbar war er wohl nie, der Mann mit dem Rauschebart. Et was ungehobelt soll er zudem gewesen sein, zuweilen gar jähzornig. Versteckte sich nie hinter der Maske eines Schöngestes. Außerdem fand die holde Jungfrau allein die Vorstellung von einem finsternen Zuhause tief im Granit in höchstem Maße erschreckend.

Alles Ammenmärchen, erwidern seine treuesten Verehrer. Denn im Reich der Berggeister kennt man das Recht auf Freitod nicht. Der gütige Rübezahn sei zum Weiterleben verdammt. Bis in alle Ewigkeit. Und mit ihm sein lebensfroher Leitspruch: „Es grüßt euch viele tausendmal, der Herr der Berge, Rübezahn!“

ANZEIGE

GERBER-REISEN ...von Ihrer Haustür direkt in den Urlaub...

8 Mitreisende, **Haustürservice**, Bequeme Busse. Einzelreisende gerne willkommen. Schon jetzt buchbar für **2026**:

Gruppenreisen mit Reiseleitung: Westerland / Insel Sylt (8 verschiedene Reisetertmine); Flugreise Mallorca im März; Lavendelblüte in der Provence (2 verschiedene Reisetertmine); Bad Wiessee am Tegernsee (2 verschiedene Reisetertmine); Krokusblüte in Husum; Insel Bornholm - Kleinod in Dänemark

Kostenfreie Anforderung **Katalog 2025 ☎ 621 1016**

Unsere Allgemeinen Reisebedingungen sind auf www.gerber-reisen.de einsehbar
Gerber-Reisen - eine Marke der Gerber-Touristik GmbH, Fontanestr. 29, 12049 Berlin

„Gehe einmal im Jahr irgendwohin, wo du noch nie warst.“

Dalai Lama

DEUTSCHE REISEGEBIETE

BREMEN

BLACK WEEK SPECIAL

Bei IFA by Lopesan Hotels erleben Sie Urlaub in seiner ganzen Vielfalt – mit besten Lagen, durchdachtem Komfort und Erlebnissen, die in Erinnerung bleiben.



*Buchbar vom 20.11.2025 - 03.12.2025



www.ifahotels.com

Online
30%
sparen